

Gernot Wersig: Der Weg in die Informationsgesellschaft

Die Gesellschaft, in die wir mit den “Information Highways” hineinwachsen, ist eine Gesellschaft voller Ungewissheiten, Individualismen, Zweifeln, Vertrauenskrisen, eine Welt gewachsener Komplexität, die die Individuen überfordert.

Wir brauchen in einer solchen Welt:

- effiziente Hilfsmittel der Reduktion von Komplexität, um Ungewissheit zu reduzieren
- Hilfsmittel, die uns in der gewachsenen Offenheit, im neuen Durcheinander Orientierung ermöglichen

“Informationsgesellschaft” ist eine Gesellschaft, die ihre Kreativität darauf verwendet, die Komplexitätsreduktionsmittel und Orientierungshilfen zu entwickeln, die dringend benötigt werden.

Eine Schlüsselrolle scheint dabei das Problem des “Selbst” einzunehmen - auch dies schon bei Nietzsche zentrales Thema. In Zeiten der Ungewissheit, ohne historische oder religiöse Zielrichtung ist die letzte Instanz, die die ganzen Kommunikationen zusammenhält und ihnen einen Sinn verleiht, das Selbst, das sich in dieser Zeit der Pluralitäten nicht mehr auf eine massgebliche soziale Bezugsgruppe zurückziehen kann (sondern sich im Gegenteil wechselnde und mehrfache Bezugsgruppen suchen muss). Die Bedeutung des Selbst ist in dieser Situation naiv auch schon weitgehend gesehen worden, wie die Literaturberge und Unmengen von Selbstfindungskursen anzeigen. Was in einer Informationsgesellschaft aber in jedem Fall benötigt wird, wäre ein Verständnis des Verständnisses von Selbst und Kommunikation, das in eine individualistische und dennoch soziale Ethik mündet.

Ein solches für die Informationsgesellschaft grundlegendes Verständnis scheint sich anzudeuten. *Der Mensch als Akteur in einem Wissensraum, den er für sich selbst durch Komplexitätsreduktionen zu beherrschen sucht, wird in seiner Zielstruktur wesentlich durch sein Selbstbild bestimmt. Dieses Selbstbild muss - weil der Mensch ein offener Komplex ohne feste Grenzen und mit einer Fülle von Aussenstellen ist - ständig getestet, überprüft, angepasst werden. Dies ist ein zentraler Bestandteil aller Kommunikationen des Menschen mit seiner Umwelt. Kommunikation ist also nicht nur Verständigung mit anderen, sondern benutzt diese anderen auch, um das Selbst in ihnen zu spiegeln, zu reflektieren, zu bestätigen. So wie das eine Individuum die anderen braucht, um sein Selbst zu reflektieren, brauchen die anderen auch dieses eine Individuum zu dem gleichen Zweck.* Ein gesunder Egoismus deutet sich - zumindest auf kommunikativer Ebene - an, in dem verschiedene Egoismen aufeinander angewiesen sind und demzufolge ihre Kompromisse miteinander schliessen müssen.

Ein derartiges Selbst im Schnittpunkt vieler Kommunikationen, die es integriert und auf zukünftiges Handeln hin abstimmt, kann nicht - wie dies in vielen gegenwärtigen Aussagen zur “Selbstverwirklichung” anklingt - als eines angesehen werden, das gewissermassen genetisch im Organismus vorgeprägt ist und nur noch zur Entfaltung gebracht werden kann, sondern als eines, das sich insbesondere in den Formen der Kompromisse des alltäglichen Handelns, der Planung der eigenen Zukunft, der Aufnahme und Verarbeitung von Wissen und Komplexitäten kreativ entwickelt. Damit könnte der realistisch-utopischen Sicht der Informationsgesellschaft auch noch eine visionäre Entwicklungsperspektive hinzugefügt werden. **Zitat-Ende im Kontext der Website „haller4u.ch“**

Auszug aus: Wersig, Gernot: Der Weg in die Informationsgesellschaft.
in: M. Buder, W. Rehfeld, T. Seeger, D. Strauch (Hrsg.):
Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation
4. völlig neu gef. Ausg. München etc. 1997, Bd. 2, S. 974-999.
Verlag: K.G.Sauer, DGD-Schriftreihe, Herausgegeben von der Deutschen
Gesellschaft für Dokumentation (DGD), Vereinigung für Informationswissenschaft
und -praxis, e.V., Frankfurt/Main